

Ersteinst Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Staats-Beilage
„Der Sonntag“
„Paß.“
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 J
außerhalb desselben
M 1.10.



Einrückungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmaliger je 6
auswärts je 8 Pfg.
die 10spaltige Zeile
oder deren Raum.
Verwendbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 44.

Man abonniert aufwärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Sonntag, 19. März

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1899.

Amtliches.

Das K. Oberamt Nagold erläßt folgende Bekannt-
machung, betr. die Anmeldung von Neubauten, Bauverbesser-
ungen u. s. w. zur Einschätzung für die Gebäudebrand-
versicherung:

Gemäß dem Erlaß des K. Verwaltungsrats der Ge-
bäudebrandversicherungsanstalt vom 31. Aug. 1892, Min-
Amtsblatt S. 263, wird hierdurch bekannt gemacht: 1) daß
Neubauten, Bauverbesserungen und Bauverbesserungen ein-
schließlich neuer Gebäudebesitzer, welche noch nicht zur
Gebäudebrandversicherung eingeschätzt sind und nicht den
bloßen Erbsatz abgebrannter, versichert gewesener Gebäude
oder Gebäudebestandteile bilden (Art. 26 des Gesetzes vom
14. März 1853) im Fall einer Brandbeschädigung nur dann
als versichert behandelt werden, wenn sie vorher von dem
Gebäudebesitzer bei dem Ortsvorsteher entweder zur sofortigen
auf Kosten des Eigentümers erfolgenden Einschätzung (Art. 13
des Gesetzes vom 14. März 1853) oder zur ordentlichen auf
Kosten der Gemeinde geschehenden Jahreserschätzung (Art. 12
des Gesetzes) angemeldet worden sind; 2) daß durch eine
bloße Vormerkung von Amtswegen, soweit eine solche über-
haupt stattfindet, die erforderliche Einschätzung durch den Ge-
bäudebesitzer nicht ersetzt wird; 3) daß die Anmeldung
während des ganzen Jahres erfolgen kann; 4) daß ein
Brandversicherungsbeitrag im Anmeldejahr nur dann und
zwar nachträglich zu entrichten ist, wenn eine Brandent-
schädigung gewährt werden muß.

Das Fernsprechwesen.

Nunmehr ist auch das Telegraphenweggesetz dem
Reichstage zugegangen, von dessen Inkrafttreten die neue
Regelung der Fernspreckgebühren abhängig gemacht wurde.
Der Zusammenhang ist leicht erkennbar. Man erwartet von
der teilweisen Gebührenerhöhung eine Zunahme der Fern-
spreckanschlässe für das platte Land und sieht sich in der
Führung der Linien nicht mehr bloß auf Hauptstraßen, sondern
auch auf Nebenstraßen und Landwege angewiesen. Die Be-
fugnis der die Telephonie mit umfassenden Telegraphen-
verwaltungen zur Benutzung fremder Gelände entbehrt nun
aber bis jetzt einer rechtsgesetzlichen Grundlage, und eben
diese soll geschaffen, Recht und Pflicht des Fiskus gegenüber
den Privatbesitzern angemessen abgegrenzt werden. Ueber
das Maß, in welchem die Verwaltung Grundstücke benutzen
und deren Besitzer entschädigen will, mögen Meinungs-
verschiedenheiten obwalten, doch die grundlegende Absicht des
Entwurfs erscheint unanfechtbar. Der Annahme der Vor-
lage stehen keinesfalls unüberwindliche Hindernisse im Wege.
Sehr viel mehr umstritten ist dagegen die Fernspreck-
gebührenordnung. Herr v. Bobbelski will zwar geben, aber
auch nehmen. Das Publikum will aber nicht noch höhere

Kosten tragen, ist vielmehr der Ansicht, daß Herabsetzungen
von Gebühren nicht nur ihm selber, sondern auch der Post
zu gute kommen, wenn sie sich in gewissen Grenzen halten.

Während die allgemeine Klage gegen die Höhe der
Gebühr gerichtet war, soll jetzt für bestimmte Fernspreck-
eine weitere Erhöhung erfolgen, als Ausgleich von Ermäßig-
ungen, die anderen Rezen zugeordnet sind. Gegenwärtig sind
für Anschluß und Benutzung überall im ganzen Reich gleich-
mäßig 150 Mark zu zahlen, das ist ein Preis, der die Ver-
breitung dieses für das wirtschaftliche Leben überaus förder-
lichen Verkehrsmittels erschwert. Eine allgemeine Herabsetzung
dieses Preises hätte eine allgemeine Befriedigung hervor-
gerufen, von der auch die Post nicht ausgeschlossen gewesen
wäre. Denn wie die Postverwaltung im Jahre 1894 mit-
teilen konnte, daß die Erniedrigung des Satzes von 200 auf
150 Mark die Zahl der Verbindungen um 118 Prozent ver-
mehrt habe, so würde sie im Jahre 1900 oder 1901 bei
einer Ermäßigung auf 120 oder 100 Mark voraussichtlich
ein verhältnismäßig noch weit günstigeres Verhältnis haben
melden können. Aber die Post erniedrigt und erhöht zugleich.

Zunächst wird zwischen Grundgebühr und Gesprächs-
gebühr unterschieden. Die Grundgebühr soll sich nach den
Kosten für die Beschaffung und Unterhaltung der technischen
Einrichtungen bei der Teilnehmerstelle und auf dem Ver-
mittlungsamte sowie für die Spreckleitung, die Gesprächs-
gebühr nach den Kosten der Spreckverbindung richten.
Die Grundgebühr ist abgestuft und beträgt

in Rezen von nicht über 1000 Anschlüssen	60 M.
bei mehr als 1000 bis einschließlich 5000	75 "
bei mehr als 5000 bis 20 000	90 "
bei mehr als 20 000	100 "

Die Verwaltung rechnet dabei so: Je größer die
Teilnehmerzahl, desto höher die Kosten, weil die Einrichtung
des Vermittlungsamtes um so verwickelter ist und in den
größeren Städten die zu nehmende Länge der Anschluß-
leitung verteuert wird.

Die Gesprächsgebühr ist gleichfalls abgestuft und be-
trägt, wenn sie in einer Pauschsumme — die Vorlage nennt
sie eine „Pauschgebühr“ — entrichtet wird,

für die ersten 500 Verbindungen	20 M.
bei 500—1500 für weitere 500 Verbindungen	15 "
bei 1500—3000 für weitere 500 Verbindungen	10 "
bei mehr als 3000 für die überschüssigen Ver- bindungen insgesamt	10 "

Der Teilnehmer darf aber auch, wenn er will, statt
der Pauschsumme Einzelgebühren entrichten, und zwar pro
Gespräch 5 Pfg., jedoch mindestens für 400 Gespräche jäh-
lich, d. h. mindestens 20 M. Die Abtastung erfolgt aus
zweierlei Rücksichten. Erstens aus Rücksicht auf die Kosten
der Herstellung von Gesprächsverbindungen, die sich zwar

im allgemeinen nach der Zahl der Verbindungen richtet,
ohne freilich mit ihr absolut zu wachsen. Zweitens mit
Rücksicht auch den nunmehr zur Geltung zu bringenden
Grundsatz, daß die Gebühr in ein angemessenes Verhältnis
zu dem Vorteil zu bringen sei, der dem einzelnen aus dem
Gebrauch des Fernspreckers erwächst.

Der Reichstag wird mit der Beratung des ziemlich
verwickelten Entwurfs schwere Arbeit haben.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 16. März. Nach Erledigung des Post-
etats und verschiedener Teile des Etats des Reichskanzlers
und der Reichsschulden geht das Haus zur dritten Lesung
der Militärvorlage über. Hierzu liegt der Antrag Lieber
und Genossen vor. — Kriegsminister von Schölerer erklärt:
Sollte zwischen den Parteien eine Einigung stattgefunden
haben, so werde seine Rede nichts daran ändern. Da er
darauf keine Rücksicht zu nehmen habe, so werde er die
Vorlage bis zum Schluß als Soldat vertreten. Der Minister
tritt nunmehr unter Anerkennung eines der Kommissions-
beschlüsse für die volle Genehmigung der Regierungsvorlage
ein. Werde die volle Heerespräsenzstärke jetzt nicht bewilligt,
so komme die Forderung unabweisbar wieder. — Abg.
Lieber fährt aus, er könne dem Kriegsminister dessen
Standpunkt nachfühlen. Er wolle keine jähliche Polemik
erneuern, vielmehr vom soldatischen Kriegsminister an den
politischen Bundesrat und den Reichskanzler Beratung ein-
legen. Die Anträge des Zentrums wären nicht eingebracht
worden, wenn die Regierung sie als unannehmbar bezeichnet
hätte und sich nicht bei der Rechten der Wunsch nach einer
Verständigung geregt hätte. Das Zentrum sei sich bewußt
gewesen, daß es bei der Auflösung des Reichstags eine
indiscrete Zeit heraufbeschworen hätte. Redner erläutert
die schon mitgeteilten Anträge. Die Einführung wirklicher
Handwerker gegen Löhne entspreche dem Wunsch der Red-
heit der Budgetkommission. Die Berechnung von 20 M.
des Kriegsministers zweifle er an. Leicht sei es seiner
Partei nicht geworden, diese Vorschläge zu machen. Er
wisse genau, was die Herren von der Linken daraus machen
werden, aber auch, daß es der Linken sehr angenehm sei,
wenn der Reichstag nicht aufgelöst werde. (Stürmische
Heiterkeit, Lärm, Oho! links.) Ueber das Parteieninteresse
geht und die Liebe zum Vaterland. (Beifall.) — Der
Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe erklärt hierauf: Die
verbündeten Regierungen können dem heutigen Antrag
Lieber auf Wiederherstellung der Kommissionsbeschlüsse be-
treffend die Friedenspräsenzstärke unter dem Vorbehalte zu-
stimmen, daß die Regierung gemäß der in der Resolution
Lieber ausgesprochenen Bereitwilligkeit des Reichstags vor
Beendigung der festgesetzten Frist neue Anträge einbringen

Lesefrukt.

„Wer hat den Weg durchs wilde Meer gefunden,
Der nie mit Todesfurchen streit? —
Wir ist ein Herz mit seinen Wunden
Mehr wert, als eins, das niemals litt.“
Chr. Liedt.

Lebenskrisen.

Erzählung von J. Gerber.

(Fortsetzung.)

Von hier aus schweifte der Blick über Park und Garten
und das zu dem Gute gehörige Dorf mit seinen bescheidenen
Lehmhütten, der kleinen Kirche, der Pfarrwohnung und
den sich anschließenden gut kultivierten Feldern und Aekern
bis zu der unabsehbaren Linie dunkler Laub- und Nadel-
wälder, welche den Hintergrund bildeten und dem Auge
einen angenehmen Ruhepunkt boten. Südwärts schlossen
die grünen, meistens bewaldeten Hügel das Landschaftsbild
ab, das zwar nicht großartig war und weder ragende Felsen,
finstere Schluchten oder rauschende Bäche und springende
Wasserfälle zeigte, aber immerhin durch anmutige Kleinbilder
erfreute und fesselte.

Das Herrenhaus war ringsum von einem breiten
klaren Gewässer umgeben, auf dessen blinkendem Spiegel
schneeweiße Schwäne dahingogen und stille Wasserrosen
träumten. Ueber diesen Wassergraben führten mehrere zier-
liche Brücken in den großen, etwas wilden Park, in welchem
breite schattige Baumalleen mit buschigen Gehölzen, weiten
Rasenplätzen und farbenprächtigen Blumenparterres wechselten.

Befolgte man einen Weg links um das Schloß herum,
so kam man in einen Obst- und Gemüsegarten und von
dort auf den geräumigen Wirtschaftshof mit seiner breiten
Einfahrt, dem Gefindehause, den Ställen, Scheunen und
Schuppen.

Im Innern des weitläufigen Gebäudes befanden sich
eine große Anzahl von Gemächern und Sälen, sowie eine
Menge Treppen, Galerien, Hallen und Korridore, doch zeig-
ten fast alle Räume architektonischen Schmuck und den mo-
dernen Luxus der Jetztzeit. Schwere Vergoldungen und
farbentreicher Brokat und Sammet waltete an den Dekorati-
onen der Wände und Renaissancemöbel vor. Breite Marmor-
laminae, hohe antike Spiegel, lustiges Sueridons, echte per-
sische Teppiche, wertvolle Gemälde, Kunstgegenstände usw.
verliehen den schönen Räumen neben vornehmer Eleganz
etwas Würdevolles.

Nur ein Saal war unverändert geblieben aus Pietät
für die düsternen verbläuten Ahnenbilder, die an den mit
Holzgetüfel bedeckten Wänden hingen und aus grauem Alter-
tum stammten. Hier konnte man die schattenhaften Gestal-
ten der Vergangenheit vor den geistigen Augen lebendig
werden und auf sich wirken lassen. Hier wandelte man wie
in einem Zaubermärchen. Porträt neben Porträt, darüber
wölbte sich des Saales kuppelförmige Decke. Das Innere
war frei und nur mit wenigen altertümlichen Labourets
versehen, das Parquet mit zottigen Wolfs- und Bärenfellen
belegt. In den vier Ecken des Saales standen riesenhöbe
Schränke, welche alte seltene Geräte und Rängen von Eisen
und Bronze bargen. Auch mehrere Urnen, Thongefäße und
Waffen aus früheren Jahrhunderten befanden sich darin.
Das war die Ahnengalerie der Gyalinas, die von allen
Angehörigen der Familie mit heiliger Ehrfurcht respektiert
wurde.

An einem der von schweren grünen Wollgardinen
halb verhüllten Fenster stand die junge Schloßherrin und
schaute träumerisch in den trüben Oktoberabend hinaus.
Schwarzgraues Gewölk trieb am Himmel und stieg hinten
am Horizonte wie eine hohe schwarze Wand empor. Ein
heftiger Wind hatte sich eingestellt und fuhr mit kaltem Atem
über Park und Flur. Feuchte Nebelluft wehte in den

Bipeln der Bäume, die melancholisch in den Farben des
Herbstes schimmerten, bei jedem Lufthauche flatterte nasses
gelbes Laub auf den schlüpfrigen Boden. Wogende Dunst-
massen verschleierten die Hügel und hüllten die Ebene in
ein unabsehbare Grau. Die ganze Landschaft rings umher
hatte ein trübeliaes mißfarbened Aussehen.

Die junge Frau schauerte leise zusammen, verließ ihren
Platz am Fenster und schritt langsam durch die lange Flur
von Sälen und Gemächern in ihr Voudoir, das am Ende
derselben gelegen war. Er war ein schöner, lichter, mit
künstlerischem Geschmac eingerichteteter Raum, dessen Deko-
rationen und Möbel helle freundliche Farben trugen, die Kon-
solen und Stogären waren mit Rippes, Photographien,
Bouquets und kleinen Kunstgegenständen bedeckt. Der Kron-
leuchter brannte und auf dem Gesims des Marmorkamins
waren silberne Armleuchter mit brennenden Kerzen aufge-
stellt.

Die junge Frau ließ den leichten, weißen Pelztragen,
den sie in der kühlen Ahnengalerie um ihre Schultern gelegt
hatte, auf den Boden niedergleiten und sank müde in einen
Sessel. Sie fürchte die Stirn und brückte die schlanken,
zarten Hände gegen die Schläfen.

Sie war noch immer sehr schön, doch gegen früher
verändert. Das reizende Marmorgeficht hatte die weiche
Rundung verloren, die edeln Züge traten schärfer hervor
und zeigten Spuren schwerer, seelischer Kämpfe. Ein un-
endlich trauriger Ausdruck lag in den dunkeln Augen, die
noch größer und dunkler schienen als vorher. Selbst die
sichere, stolze Haltung der wundervollen Gestalt war ver-
schwunden, Wanda trug den Kopf etwas nach vorn geneigt,
als wandle sie unter schweren Wolken einher, die sie zu
Boden schmettern wollten.

Die Ehe mit dem Baron Althofen war eine tief un-
glückliche für sie geworden. Auf einer in halbem Wahnstun,
in Verblendung und ohne jede Herzensneigung geschlossenen



Wonne. — Abg. Levechow stimmt im Namen seiner Partei der Wiederberufung der Kommissionsanträge zu. — Abg. v. Kardorff stimmt ebenfalls zu und hofft bestimmt, daß die Regierungen alsbald erneute Anträge einbringen werden. — Abg. Basser mann bedauert namens seiner Partei den Abbruch von 7000 Mann. Abg. Richter stimmt den Zentrumsanträgen zu. Abg. Richter führt aus, die Vorlage soll der Niederschlag langjähriger Erfahrungen sein. Sei das nicht jede Regierungsvorlage? Die Lehre vom beschränkten Unterthanenverstand, wenigstens in militärischen, sei hier wieder bestätigt worden. Die Annahme der Vorlage wäre eine Dekretierung des Militärabsolutismus gewesen. Die Resolution 4 sage eigentlich etwas Selbstverständliches. Es sei eine Brücke, die man einem Feinde baue, dessen Position unhaltbar geworden sei, der sich aber tapfer geschlagen habe. Redner befragt den Antrag, wonach die beiden Absätze des Art. 2 wie folgt gefaßt werden sollen: „Für die Zeit nach dem 31. März 1899 bleiben die Bestimmungen der Paragraphen 1, 2 und 4 des Art. 2 des Gesetzes betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom 3. August 1893 in Kraft.“ Abg. Bebel erklärt, von der Reichstagsauflösung hätten nur die Sozialdemokraten Vorteile gehabt. Die Rechte bewillige neue Militärvorlagen trotz der Zentrumsanträge. Die Zentrumsanträge enthielten eigentlich schon volle Bewilligung. Abg. Preß erklärt sich mit einer Anzahl seiner Freunde gegen die Vorlage. Kriegsminister v. Söfller erklärt, die Reden der Abgg. Bebel und Preß bedürften keiner Erwiderung. Abg. Diebemann v. Sonnenberg führt aus, die Mißstimmung über die Form des Abchlusses dieses Kompromisses sei weit verbreitet; er wolle ihr Ausdruck geben, denn er habe an dem Wohlwollen des Zentrums nichts mehr zu verlieren. (Große Heiterkeit.) Wenn das Zentrum einen mittelständischen Deckungsparagraphen eingefügt habe oder Garantie verlangt hätte für ausreichende Gewährung der Invalidenpensionen unter Bewilligung der ganzen Vorlage, hätte er freudig Heeresfolge geleistet. Heute werde ein Stück der Regierungsfähigkeit mit dem alten Reichslangstler begraben. Die Zeit der Repoten beginne. Es heiße nicht mehr neo soli credit. Man sollte als Wahrgenossen ein Pentagramm nehmen mit dem Wahlspruch „es wird fortgeworfen.“ — Es folgt die Spezialdiskussion. Der von der Kommission unverändert belassene § 1 des Art. 1 wird debattelos angenommen. — § 2 betreffend die Friedenspräsenzstärke wird nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Richter und dem Kriegsminister Söfller in einfacher Abstimmung in der Kommissionsfassung nebst den Lieber'schen Anträgen angenommen. Dagegen stimmen die Volksparteien, die Sozialdemokraten, Polen, Elsäßer und die Reformpartei. Der Antrag Richter betreffend Festlegung der zweijährigen Dienstzeit wird abgelehnt. Der Rest der Militärvorlage wird mit der dazu gehörigen Resolution gemäß den Lieber'schen resp. den Kommissionsanträgen angenommen. In der namentlichen Schlußabstimmung wird die ganze Militärvorlage mit 222 gegen 132 Stimmen definitiv angenommen. Die Parteien stimmen ebenso wie bei Abstimmung über § 2. Einige Mitglieder des Zentrums und der freisinnigen Vereinigung, sowie der bayerische Bauernbund und die Welfen stimmen gegen das Gesetz.

Württembergischer Landtag. Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 16. März. (9. Sitzung.) Tages-Ordnung: 1) Anfrage der Abgg. Sachs und Genossen, betr. die Abänderung des Reichsbankgesetzes. Fortsetzung. 2) Rechenschaftsbericht des ständischen Ausschusses vom 13. März 1899. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 9 1/4 Uhr. Der Antrag Sachs ist nun in folgender Form eingereicht: Die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen, von der Erklärung der kgl. Staatsregierung Kenntnis zu nehmen und in

Verbindung konnte kein Segen ruhen. Beide Götten trieben in einem Wirbel von Neue, Seelenangst, Verbitterung und Unrast umher, wie ein steuerloser Kahn, den wilde Wogen umzingeln.

Nachdem die Neuvermählten ihre Hochzeitsreise beendet hatten, bei welcher ihnen Zeit und Gelegenheit zu Gebote stand, um einzusehen, daß ihre Charaktere nicht im Geringsten für einander pösten, daß ihre Gewohnheiten und Neigungen vollständig verschiedene waren und sie keine angenehme Gesellschaft für einander bildeten, lehrten sie enttäuscht, entnützt und im Innern entfremdet in die Heimat zurück, um ihren beständigen Wohnsitz auf Schloß Samoczin aufzuschlagen.

Die junge Edelfrau richtete sofort ihre Haushaltung ein, engagierte eine Wirtschafterin, eine Köchin, eine Kammerjungfer und mehrere Hausmädchen. Trotzdem wollte sie selbst noch ein wachsames Auge über alles haben. Sie war von klein auf an Arbeitsamkeit gewöhnt und hoffte in treuer, gewissenhafter Erfüllung ihrer Hausfrauenpflichten Zerstreuung, Ruhe und Herzensfrieden zu finden. Es gelang ihr auch in der ersten Zeit. Das Neue, Ungewohnte hatte seine Reize und bereicherte ihr Vergnügen.

Auch Baron Althofen suchte einige Zeit lang durch geeignete Tätigkeit seinen Platz als Hausherr auszufüllen. Aber er verstand nichts von der Landwirtschaft und es fehlte ihm auch jede Lust und Ausdauer dazu. Das einsamige ländliche Leben, die geregelte Geschäftigkeit auf dem Gute, kam ihm nächsten, bequämlich und kleinlich vor. Er faßte seine Stellung als Landadelmann und Grundbesitzer völlig falsch auf, entzog sich allen ökonomischen Geschäften, bürdete dem Verwalter alle Mühe, Sorge und Arbeit auf, ließ ihn bedenken, schulten und wählten so gut er es verstand, und that immer nur das, was ihm besonders wohlgefiel. Desto mehr interessierte er sich für Anschaffung schöner Reit- und Wagenpferde, für edle Jagdhunde und für seine Weine.

der Erwägung, daß die Interessen der Reichswährung eine weitergehende Bindung der Privatnotenbanken als bisher nicht erforderlich, daß die Erhaltung der Lebensfähigkeit der Privatnotenbanken im wirtschaftlichen Interesse aller beteiligten Kreise dringend geboten ist, daß dieselbe nach Art. 5 des Entwurfs eines Bankgesetzes und nicht weniger durch die Beschlüsse der Reichstagskommission ernstlich bedroht ist, an die kgl. Staatsregierung das Ersuchen zu richten, die auf Erhaltung der Privatnotenbanken gerichteten Bestrebungen nach Möglichkeit zu unterstützen. Diese Resolution wurde ohne Debatte mit allen abgegebenen Stimmen (67) angenommen. — Abg. Febr. von Gemmingen trägt den Rechenschaftsbericht des ständischen Ausschusses vom 1. Februar 1899 bis 14. März 1899 vor. Nach einigen Bemerkungen der Abgg. v. Breitschwert und Dr. Riene hiezu folgt Schluß der Sitzung.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 18. März. (Jagdglück.) Hrn. Löwenwirt Koh in Grömbach gelang es gestern einen Auerhahn zu erlegen. Trotzdem die Jagd nach Auerhähnen von Jahr zu Jahr mehr Freunde gewinnt, kommen die Tiere in unseren Wäldern noch verhältnismäßig zahlreich vor.

* Stuttgart, 16. März. Das Fabrikbetriebsmaterial der Eisenbahn soll auch in Württemberg ziemlich vermehrt werden. Nach dem gestern erschienenen Eisenbahnbankkreditgesetzentwurf sollen neu angeschafft werden: 40 Lokomotiven und 30 Tender, 110 Personenwagen, 3—4 Motortwagen, 10—12 Bahnpostwagen, 70 Gepäckwagen und 1200 Güterwagen und ist der Aufwand hierfür nach den gegenwärtigen Preisen auf 8 700 000 Mk. veranschlagt. Hieron werden in den nächsten 1 1/2 Jahren 3 500 000 Mark erforderlich werden, welcher Betrag in den Kreditgesetzentwurf aufgenommen ist. Bei der Beschränkung auf diese Summe wird vorausgesetzt, daß mit Rücksicht auf die langen Winterzeiten die Eisenbahnverwaltung ermächtigt sein soll, im Bedarfsfall Vorausbestellungen von weiteren Betriebsmitteln bis zum Betrag von 2 Mill. Mk. zu machen.

* Stuttgart, 17. März. Die Finanzkommission der Zweiten Kammer beriet die Neuregelung der Gehälter und Wohnungsgelder für Staatsbeamte durch, und nahm sie im Wesentlichen nach den Vorschlägen der Regierung an.

* Aalen, 16. März. Wie die Kochergtg. meldet, ist den Arbeitern der Papier- und Zellstoff-Fabrik Unterföden auf den 1. April gekündigt worden. Bekanntlich wird an diesem Tage der Betrieb der Fabrik infolge des Verbots, die Abwässer in den Kocher zu leiten, eingestellt werden.

* (Verschiedenes.) Der Gemeindepfleger von Altheim wurde wegen Unterschlagung verhaftet und ins Amtsgefängnis Hord eingeliefert. — Der etwa 40 Jahre alte Gottlob Feutner von Bordenweilbuch (Schöndorf), welcher einem Freund in Necklinsburg beim Graben eines Brunnens behilflich war, wurde von einem herabfallenden Stein auf den Kopf getroffen und getötet. — In Blaubeuren wird die Stadtkirche mit einem Kostenaufwand von 75 000 Mark renoviert werden.

* Mannheim, 16. März. Nach dreitägiger Dauer hat der große Sachdiebstahlprozess sein Ende erreicht. Von den Hauptangeklagten wurden verurteilt wegen Hehlerei die Bäcker Daur und Stahl zu je 2 Jahren, Geiger, Lorenz und Feuerstein zu je 1 1/2 Jahre, Fuhrmann Freund zu 1 1/2 Jahre und Tagelöhner Bedesfer zu 1 Jahr Zuchthaus; wegen Diebstahls: Die Magazinarbeiter Fertig zu 3, Ebert zu 2 und Kaiser zu 1 1/2 Jahre Gefängnis. Die übrigen Angeklagten, bis auf 6, wurden zu geringeren Strafen verurteilt. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen.

* Durch Umkippen eines Rochens infolge eines Windstoßes ertranken im Rheine bei Greffern in Baden drei Insassen; eine vierte Person konnte sich retten.

Allmählich erwachte in dem lethargischen Lebemann wieder die Sehnsucht nach alten pikanten Gewohnheiten und Genüssen. In dem neuen Dasein war es gar zu langweilig und einsam; da gab es außer dem niedlichen Kammermädchen seiner Frau keinen einzigen Menschen, mit dem er sich amüsierten konnte. Tage lang lag er gähnend auf dem Sopha, räsonnierte über Wanda's Steifheit und Unlust, Gäste einzuladen, Feste und Gesellschaften zu geben und verwünschte wohl tausend Mal das einsamige und öde Landleben, das ihm weder Abwechslung noch Zerstreuung bot.

Schließlich konnte er es nicht mehr aushalten, er suchte und fand auswärtige Vergnügungen und Unterhaltung. Bald traf er regelmäßig in der nahen Kreisstadt mit gleichgesinnten Genossen zusammen, mit denen er Kneipgelage feierte, die häufig in Orgien und Bacchanalien ausarteten. Auch die unselige Leidenschaft für das Spiel gewann wieder Macht über ihn und die großen Summen, welche durch den Verkauf der reichen Ernten eingingen, wurden im Hazard vergrubet. Selbst das Barvermögen seiner Frau, das in Staatspapieren und guten Obligationen angelegt und seiner Obhut anvertraut war, griff der Ehrlose an und verbrauchte es im Laufe der Zeit. Dann begann er, um seine kostspieligen Bedürfnisse zu befriedigen, Gelder auf Schloß und Gut anzunehmen. An das, was werden sollte, wenn alles zu Ende war — wenn Ruin, Bankrott, Schande und Elend über ihn hereinbrach — dachte er nicht. Im sinnlosen Taumel führte er sein zielloses Leben weiter, die Gegenwart war so schön, so reizvoll für ihn, die Zukunft von Nebeln umschleiert. Warum sollte er sein Leben nicht genießen?

So in den Banden seiner verderblichen Leidenschaften ganz verstrickt, verbrachte er seine Zeit ohne Gewissensbisse zu empfinden. Meistens kam er erst spät in der Nacht im trunkenen Zustande heim, häufig auch am frühen Morgen, wenn die Hähne krächten.

* Ueber den furchtbaren Kindermord in Dresden kommen jetzt ausführliche Berichte. Die 43 Jahre alte Frau des früheren Pferdebankhalters Schröder hat ihre 4 Kinder getötet. Sie brachte den 11, 5 und 4 Jahre alten Kindern Max, Walther und Willy in der Absicht, sie zu töten, Gift bei. Ihren 8 Wochen alten Säugling erstickte sie im Kinderkorbe. Als um 1/8 Uhr ihr Gemann vom Dienst auf der Post, wo er Depeschenträger war, nach Hause zurückkehrte, fand er den 11jährigen Max, den 4jährigen Willy entseelt auf dem Sopha liegend vor, während der 5jährige Walther unter furchtbaren Krämpfen und Verdrehen der Augen noch lebend angetroffen wurde. Nach einigem Suchen wurde auch das 8 Wochen alte Knäblein versteckt in einem Korbe als Leiche entdeckt. Gegen 7 Uhr hat sich nach vollbrachter That die entmenschte Mutter nach der Elbe zu begeben und sich dort in die Fluten gestürzt. Sie wurde aber noch lebend den Fluten entzissen und ins Siechenhaus gebracht. Die Familie befand sich in sehr dürftigen Verhältnissen. Im Oktober v. J. verließ Schröder seine Stellung als Pferdebankfondulteur nach einem Zwist mit einem Kontrolleur. Er galt als etwas leicht. Lange fand er keine Beschäftigung, und die Not hielt in der Familie ihren Einzug. Er blieb die Miete schuldig, und so mag es wohl oft zu ehelichen Zwistigkeiten gekommen sein. Seit kurzem verrichtete Schröder das Amt eines Depeschenträgers und verdiente sich so viel, daß die Familie notdürftig hätte leben können, wenn der ganze Verdienst der Familie zugeflossen wäre. Der leidenschaftliche Vater verbrauchte jedoch zu viel für sich. Ein Briefträger, welcher vor 14 Tagen in der Wohnung, wo sich jetzt das furchtbare Drama abgepielt hat, umschau gehalten und die jegige Kindsmörderin beobachtet hatte, erzählte, daß er schon zu jener Zeit an dem abgehärmten Gesicht der Schröder und an anderen Zeichen bitterer Not das Gefühl gehabt habe, daß an dieser Stelle sich wohl ein Unglück vorbereite.

* Hamburg, 16. März. Ueber die Feier der Beisetzung des verewigten Fürstpaars Bismarck im Innern des Mausoleums berichten die „Hamb. Nachr.“: Der stimmungsvolle und einfache Trauerakt begann mit dem gemeinsamen Gesänge: „Die wir uns allhier beisamen finden.“ Darauf hielt Pastor Westphal die Trauerrede, der der Offenbarung Johannes 14, Vers 13 zu Grunde gelegt war. Nach der Predigt sprach der Pastor ein Gebet, das von der Gemeinde stehend angebetet wurde und mit dem „Vater unser“ schloß. Sowie der Geistliche schwieg, ertönten draußen die Ehrenpfeifen. Sodann setzte die Orgel zum Spiel ein und begleitete den gemeinsamen Choralgesang. Damit war die Feier zu Ende und die Teilnehmer begaben sich ins Schloß zurück, während sich auch die Spalier auflösten. Bevor der Kaiser das Mausoleum verließ, sah er sich noch im Turmraum die Stelle an, wo demnächst die Sarkophage aufgestellt werden sollen.

* Hamburg, 17. März. Die an Bord der Arcadia hier eingetroffenen Passagiere der Bulgaria haben dem Hamburgischen Korrespondenten in ausführlicher Weise ihre Erlebnisse während der Fahrt auf der Bulgaria mitgeteilt. Sie loben begeistert die brave Mannschaft, die fast Uebermenschliches leistete. Es sei nur der pflichttreuen Hingebung und dem todesmutigen Verhalten der ganzen Besatzung, sowie der vorzüglichen Bonart des Schiffes zu danken, daß die Bulgaria vor dem fast sicheren Untergang bewahrt blieb. Bei allen Rettungsarbeiten haben die Passagiere nach besten Kräften mitgewirkt. Die Direktion der Hamburg-Amerikanische Linie teilte den Passagieren mit, daß allen das in New-York entrichtete Fahrgeld zurückbezahlt werden soll als Entschädigung für die Dienstleistungen, denen sich die Passagiere während der schweren Fahrt der Bulgaria unterzogen hätten. Bei ihrer Ankunft in Hamburg sandten die Passagiere ein längeres Dankschreiben an die Direktion der Hamburg-Amerikanische Linie, in welchem sie ihrem innigen Dank für die große Fürsorge der Gesellschaft Ausdruck gaben.

Wanda lebte in beständiger Aufregung. Sie mußte begreifen, daß ihres Gatten sündhaftes Treiben unermessliche Summen verschlang, obgleich er sie durch Vorpostelungen aller Art zu täuschen versuchte und stets durch erdichtete Ausflüchte und Vorwände verhinderte, daß sie die Einsicht in den Geldschrank bekam. Aber das vermehrte gerade ihre Angst, sie konnte sich der dumpfen Ahnung nicht erwehren, daß ein furchtbares Verhängnis über ihrem Haupte schwebte. Sie wußte längst, daß Althofen ein höflicher erbärmlicher Mensch, ein Wüstling war, den sie verachten mußte. Und nun war dem stolzen Weibe zu Mut, als übertrage sich die grenzenlose Niedrigkeit und Ehrlosigkeit des Gatten auch auf sie und das unschuldige Kind — sie hatte einen Sohn — als wäre die ganze Familie mit Schmach und Schande bedeckt.

O, diese furchterlichen Mächte voll Qual und Pein, voll Reue und Selbstvorwürfen, welche die Unglückliche durchweinte. Das Schicksal hieb mit Keulenschlägen auf sie ein, sie war der Verzweiflung nahe. Nur, als ihr Kind kramerte sie sich an, wenn die Wogen der Trübsal über ihr zusammenbrachen. Und diesen Trost hatte ein gütiger Gott ihr noch geschenkt. Die teure, verständige Mutter, die Freund und Leid mit ihr geteilt, war für immer dahin. Der Tochter Unglück hatte das Herz der stillen edlen Frau gebrochen, sie schlief in der Familiengruft der Czwalina's den letzten Schlaf, Ihren Tod verschuldet zu haben, war ein neuer bitterer Vorwurf für Wanda, der sie wie mit Erinnerungen verfolgte.

Mit Leonie Liebenstein kam sie nicht mehr zusammen, trotzdem kein Grund zu irgend einer Trennung vorlag. Langsam, allmählich war eine gewisse Entfremdung zwischen den beiden Freundinnen entstanden, ihre Lebensanschauungen waren nicht mehr dieselben, und so gingen ihre Wege auseinander.

(Fortsetzung folgt.)

* Bürger von Stadt und Land aus dem Amte Bünde i. Westf. sowie aus anderen Gemeinden unseres Vaterlandes bitten den Reichstag, auf Wiedereinführung von körperlicher Züchtigung gegen Robbeitsverbrechen hinzuwirken. Die Petition wird wie folgt begründet: „Bei unserem jetzigen Straffsystem stehen vielfach Schuld und Sühne in keinem Verhältnis. Das öffentliche Rechtsbewußtsein kränkt sich gegen die Thatfache, daß Verbrecher, die sich in der empörendsten Weise gegen Frauen und Kinder vergangen haben, als Staatspensionäre in unseren mit allem Komfort ausgestatteten Strafankalten gehalten werden, ohne daß sie etwas anderes zu beklagen haben, als den Verlust der persönlichen Freiheit. Wenn wir die Einführung von körperlicher Züchtigung fordern, so wollen wir sie auf diejenigen Verbrecher beschränkt wissen, welche in einer jede Menschlichkeit verleugnenden Weise empörende Robbeitsverbrechen begehen. Wir denken dabei in erster Linie an die Lustmörder und ähnliche entmenschte Gesellen. Die Gegner der körperlichen Züchtigung mögen erwägen, daß im „freien“ England niemand an deren Abschaffung denkt. Wer sich nicht scheut, zur Erreichung verbrecherischer Zwecke seinen Mitmenschen unter Schmerzen und Qualen um Leben und Gesundheit zu bringen, muß an seinem eigenen Leibe erfahren, was Schmerzen und Qualen bedeuten; diese Art Verbrecher fürchtet nur die Prügelstrafe!“

Ausländisches.

* Rom, 17. März. Die Fanfolla schreibt, die Kräfte des Papstes nehmen mehr und mehr ab. Die Schwäche und der Verfall nehmen zu.

* In Italien hat die Erwerbung beziehungsweise Pachtung der San-Mun-Bai seine Begeisterung hervorgerufen. Zwar bringen die Blätter mehr oder minder weise Artikel über das mehr oder minder erzielte Ergebnis, aber das Publikum kümmert sich nicht darum oder schüttelt ernst den Kopf dazu. So schreibt wenigstens der römische Korrespondent der N. Züricher Zeitung und fügt bei: „Kein Wunder, denn mit ausländischen Kolonien hat man hierzulande so trübe Erfahrungen gemacht, daß das Budget noch heute darunter leidet und der Steuerzahler noch heute für die Dummheiten seiner einstigen Kolonialpolitiker aufkommen muß. Die Rechnung für die Afrika-„Politik“ lautet nämlich im großen Ganzen genommen: Verlust an Menschenleben etwa 10.000, an Geld eine Milliarde, wenn nicht darüber. Und der Gewinn gleich Null.“

* Paris, 17. März. Bei einer Besprechung des geheimen militärischen Dossiers sagt das „Journal“, dieses Dossier soll einen großen Eindruck auf die gesamte Kriminalkammer hervorgebracht haben. Es enthalte glänzende Beweise für die Schuld des Dreyfus und sei dem gerichtlichen Dossier vorkontrolliert worden. An höherer Stelle sei folgende Erklärung abgegeben worden: Diese Stücke seien dem damaligen Reichsgericht vom Jahre 1894 nicht vorgelegt worden, weil man es für genügend hielt, daß ein einziges, überzeugendes Stück vorliege, welches das Verbrechen beweisen würde, daß das Kriegsgericht abzurteilen habe.

Von Anfang der Untersuchung an hätten sich im Kriegsministerium die Beweisstücke befunden. Diese Beweisstücke hätten weder Picquart noch Esterhazy je gesehen. Das diplomatische Dossier habe nicht den Wert wie das militärische Dossier.

* Paris, 17. März. Oberst Picquart ist bekanntlich seit einigen Tagen nicht mehr im Militärgerichts-Gefängnis, sondern im Zivilgefängnis. Diese Ueberführung war kein leichtes Werk. Sieben Monate lang war darauf hingearbeitet worden, aber immer vergeblich. Auch der letzte Anlauf, der dann schließlich doch zum Resultate führte, hatte seine Fährlichkeiten. Dem Verlangen des Staatsanwalts Bertrand auf Herausgabe Picquarts setzte nämlich auch jetzt wieder der Gouverneur von Paris, Juristen, entschiedenen Widerstand entgegen. Erst der Intervention des Kriegsministers beim Justizminister gelang es, den richterlichen Antrag zur Ausführung zu bringen.

* London, 17. März. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Kopenhagen hat der Direktor der dänisch-ostasiatischen Dampfschiff-Gesellschaft, Heide, den vertraulichen Auftrag der dänischen Regierung erhalten, in China einen passenden Hafen für die wachsende dänische Handelsmarine auszusuchen.

* Petersburg, 16. März. Vertreter aller Stände, sowie ein Deputierter aus jeder Gemeinde Finnlands, im Ganzen 400 Personen, trafen heute hier ein, um dem Kaiser eine Petition zu unterbreiten, die der vom finnischen Senat unterbreiteten analog ist. Die Deputation begab sich in kleinen Abteilungen zur Stadt.

* Petersburg, 17. März. Die „Nowoje Wremja“ wendet sich an hervorragender Stelle ernstlich an die Finnländer und behauptet, dieselben spielen ein ernstes Spiel. Das Blatt fragt, ob sie der Tragweite ihrer Handlungen bewußt seien. Die Handlungsweise der finnischen Regierungsorgane könne nicht anders verstanden werden, wie als ein Versuch, im Lande politische Unruhen hervorzurufen. Rußland fürchte die Perspektive solcher Unruhen nicht, doch dürfe man nicht vergessen, daß die finnländischen Politiker nicht Finnland sind. Das Schicksal des Landes solchen Politikern zu überlassen, würde grausam sein, weil nichts als Unglück und Elend für das Land daraus erwachse.

* Madrid, 15. März. Der Ministerrat setzte die Renwahlen für die Deputiertenkammer auf den 16. für den Senat auf den 30. April an. Der Zusammentritt der Cortes soll am 2. Juni erfolgen.

* Madrid, 16. März. Die Königin-Regentin unterzeichnete heute die Dekrete bezüglich der Auflösung der Cortes, Wiedereinberufung derselben und Bezahlung des rückständigen Soldes an die nach der Heimat zurückgekehrten Soldaten.

* New-York, 16. März. Auf neun der Brandstiftung verdächtige Regier in Palmetto (Georgia) wurde von Weißen geschossen. Vier wurden getötet und die anderen schwer verletzt.

* New-York, 16. März. 8 englische, 1 amerikanische und 1 deutscher Dampfer, die nach Europa abgegangen

sind, insgesamt mit einer Besatzung von 300 Mann, werden infolge der jüngsten Stürme als verloren betrachtet.

Handel und Verkehr.

* Schlacht-Viehmarkt Stuttgart. Am 16. März waren zugetrieben: 8 Ochsen, 95 Ferkel, 68 Kalbela und Kühe, 310 Rälber, 490 Schweine. Unverkauft blieben: 37 Ferkel, 31 Kalbela und Kühe, 47 Schweine. Preise für $\frac{1}{2}$ kg Schlachtgewicht: für Ochsen 65—66 Pfg., für Ferkel 54—57 Pfg., für Kalbela und Kühe 45—62 Pfg., für Rälber 70—84 Pfg., für Schweine 50—58 Pfg.

* Hirschhorn a. N., 15. März. Gestern fand der größte Lohrindenverkauf Süddeutschlands statt. Es fanden dabei rund 50.000 Ftr. Rinden zum Verkauf. Der Besuch der Versteigerung ließ zu wünschen übrig, noch mehr aber die Kaufkraft, die als eine sehr träge bezeichnet werden muß. Es waren die größten Lederhersteller Deutschlands erschienen, aber es wollte in das Verkaufsgeschäft kein Leben kommen. Der Preis bewegte sich je nach Standort, Qualität und Alter zwischen Mk. 4 und 5.40 per Ftr.

Litterarisches.

„Schulden!“ — Dieses Schreckenswort aller Leichtsinnigen erfüllt in der soeben erschienenen Nummer II des beliebten Frauenblattes „Hauslicher Ratgeber“ eine ganz besondere, höchst beherzigswürdige Definition. Im zweiten Artikel: „Die naturgemäße Behandlung des Wagergeschäfts“, erklärt ein Fachmann — Dr. med. E. Scherbel, Wisa — dieses in der Frauenwelt oft vorkommende Leiden in leicht faßlicher Weise und gibt zur Heilung derselben viele beachtenswerte Winke. Ein längerer Beitrag ist den Gartenarbeiten im Monat März gewidmet, wie denn dieselben in diesem Blatte jeden Monat ausführliche Besprechung finden. Probennummern jederzeit an jedermann gratis und franco zu beziehen vom Verlage Robert Schönewald, Berlin W., Hühnenstraße 19.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kieker, Altensteig.

Foulard-Seide 95 Pfg.

bis Mk. 5.85 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige „Bismarck-Seide“ von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Kraben und Dessins. An jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (f. u. t. Hofl.), Bücking.

6 Meter Frühjahrs- u. Sommer-

Stoff	6 m solides Meßler-Jersey	1. Kleid für M. 1.50
	6 m solides Krotz-Blouseant	1.80
	6 m solides Dellar-Garreau	2.70
	6 m solides extra prima Loben	3.90
Muster	neueste Eingänge für die Frühjahrs- und Sommer-Season. Die besten Kleider- und Blousenstoffe in allergrößter Auswahl vorhanden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 M. an franco	
Muster	auf Bestellungen franco in's Haus.	
Modellbilder	gratlos.	
	Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus.	
	Modernste Herrenstoffe 3. gangen Anzug f. M. 3.80	
	Herrenstoffe	4.85

Revier Pfalzgrafenweiler.
Reisig-Verkauf
am Dienstag, den 21. d. M.,
nachmittags 2 Uhr
im „Adler“ in Edelweiler aus
Abt. 10 Neugrunt, 13 Leimenwald,
14 Teichweg, 15 Rohplatte und vom
Schweißholz.
Wollen 97 St. buchene und 708
Stück tannene nicht ausgeprägelt,
sowie 200 buchene u. 4275 tannene
Schlagbaum.

Klosterreichenbach.
Ein solider, tüchtiger
Pferdeknecht
findet bei hohem Lohn innerhalb 14
Tagen Stelle bei

Frei Haisch
Sägewerkleister.
Altensteig.
Ein tüchtiges
Dienstmädchen
findet Stelle bei

Adam Gehr
Schmiedmeister.
Ein kräftiger
Junge
welcher das Schmiedhandwerk erlernen
will, kann eintreten bei

Obigem.

7. bester durch jede Buch-
handlung zu beziehen
gestaltete System
a. Sexual-System
Preis 20 Pfennig
für 1 Mark in Briefmarken.
Curt Röhler, Braunschweig.

Altensteig.
Sopha und Divan
Umhänge- & Kellnertaschen
Koffer und Geldbeutel
Winderwagen
Pferde- & Viehgeschirre
empfehlen billigst
Die neueste
Tapetenmusterkarte
liegt zur gefälligen Benützung bereit bei
Obigem.

Altensteig.
Kleesamen ewig und
dreißig.
Grassamenmischung
Timothygrassamen
Leinsamen, echt
Hanfsamen, rheinischer
empfehlen
G. Henzler's Wwe. Stahlfedern bei

Obigem.

Altensteig.
Rheumatismus
und **Asthma**.
Seit 20 Jahren litt ich an dieser Krankheit so, daß ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Leiden durch ein australisches Mittel (Eucalyptus, Naturprodukt des Eucalyptusbaumes) befreit und sende meinen liebenden Mitmenschen auf Verlangen gerne umsonst und kostenfrei Prospekt über meine Heilung.
Klingenthal i. Sachß.
Ernst Geh.

Altensteig.
Philipp Ottmar, Sattler.

Dank!
Zum Wohle aller Nervenleidenden beklunden wir hierdurch öffentlich unseren herzlichsten Dank, welcher allein Hrn. C. B. F. Rosenthal, Spezialbehandlung nervöser Leiden, München, Babariering 33, gebührt, durch dessen vorzügliche altbewährte, briefliche Behandlungsweise unsere Tochter von ihrem sie schon jahrelang quälenden Nervenleiden wie heftige Kopfschmerzen, Blutandrang zum Kopf, Schwindel, Herzklopfen u. Zittern der Glieder in wenigen Wochen befreit wurde u. können wir nur jedem Nervenleidenden in seinem eigenen Interesse empfehlen, eine mit so geringen Kosten verbundene auf brieflichem Wege leicht durchführbare Kur bei Herrn Rosenthal zu versuchen. Plotha bei Weihenfeld, 29. Januar 99. Albert Rothe u. Frau.

Inniger Dank!
Durch langjähriger, qualvoller Magenbeschwerden wie: Leibesstau, Blähungen, Aufstoßen, Erbrechen u. wurde ich klütern und nervenleidend, hatte Schwindel, Angst und Ohnmachtsanfälle. Nach Gebrauch von 15 Flaschen (Sägl. 1 Fl.) kam ich wieder zu mir, meine Verdauung wurde ich gründlich geheilt. Höhere Auskunft gebe gerne.
Carl Dabel, Postfach-Inspektor u. S. in Altensteig.

Obigem.

Stollwerck's Chocolate.
Cacao.
Anerkannt vorzüglich!
Vorrätig in fast allen Conditoreien, Colonial- und Delicatessen-Geschäften.

Zu haben
in den meisten Colonialwaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's
Seifenpulver

SEIFEN-PULVER

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“. Niederlagen in Altensteig: Pauline Duob; J. Würker.

Altensteig.
Ein junger, kräftiger
Bursche

welcher Lust hat, die Metzgerei zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen Stelle bei
H. Kempf
Metzger.

Schranzenzettel vom 15. März 1899.
Reiser Dinkel . . . 6 50 6 35 6 25
Daber . . . 9 — 8 54 7 80
Gerste . . . 8 50 8 30 8 —
Weizen . . . 11 — 10 44 9 60
Koggen . . . 8 70 8 57 8 50
Viktualienpreise.
1/2 Kilo Butter . . . 70 —
2 Eier . . . 10 —

